

Universität Hamburg  
Historisches Seminar / Mittelalterliche Geschichte  
HS 08.334: Englischer Adel im 15. Jahrhundert: Die Paston Letters  
Prof. Dr. Jürgen Sarnowsky

# **Bekleidung einer Familie**

## **Textilien in den Paston Letters**

Malte Krebs

Hamburg

e-mail: [maltekrebs@gmx.de](mailto:maltekrebs@gmx.de)

# **Inhalt**

<b>1: Einleitung:</b> .....	<b>2</b>
<b>2: Versorgung mit Kleidung</b> .....	<b>4</b>
2.1 Notwendiges: Von den Schwierigkeiten der Versorgung .....	5
2.2 Hochwertiges: Ansprüche und Luxus .....	8
<b>3: Standesgemäße Kleidung</b> .....	<b>11</b>
3.1 Livreen .....	12
3.2 Das Doublet .....	15
<b>4: Schluss</b> .....	<b>16</b>
<b>Quellen:</b> .....	<b>17</b>
<b>Literatur:</b> .....	<b>17</b>

## 1: Einleitung:

Von der Zeit der Römer und Gallier bis ins Hohe Mittelalter lassen sich kaum Veränderungen in der Bekleidung feststellen. Ohne bedeutende Kennzeichnungen von Geschlecht oder Status trugen Männer und Frauen meist lange und weite Tuniken<sup>1</sup>. Diese grundlegenden Bekleidungsformen blieben bis Mitte des 14. Jahrhunderts nahezu unverändert. Nun verbreiteten sich enger sitzende Gewänder, die mit Knöpfen und Bändern den Körper akzentuierten. Bedingung dafür waren einerseits technische Neuerungen in der Textilproduktion und der Weiterverarbeitung, mit denen feinere und weichere Stoffe und Gewänder hergestellt werden konnten, zum anderen erlaubte es der insgesamt gestiegene Lebensstandard einem größeren Teil der Bevölkerung, sich über ein Mindestmaß hinaus zu bekleiden<sup>2</sup>.

Neben der größeren Verfügbarkeit auch hochwertiger und eleganter Kleider hatte das Wachsen der Städte und Höfe als kulturellen Zentren und die stärkere geografische und soziale Mobilität zur Folge, dass Kleidung eine wichtige gesellschaftliche Bedeutung zukam, indem sie den jeweiligen Träger seinem Rang und Beruf entsprechend identifizierbar machen sollte<sup>3</sup>. So wurden in ganz Europa Kleiderordnungen erlassen, deren zentrales Anliegen die Regulierung sozialer Zuordnungen war und deren Missachtung als Verstoß gegen die gesellschaftliche Ordnung bestraft wurde<sup>4</sup>. In der Beschränkung bestimmter Stoffe, Pelze und Schmuckstücke auf spezifische Schichten und Einkommensstufen vermischten sich konservative Vorbehalte gegen sozialen Aufstieg mit der pragmatischen Einsicht, dass sich Kleidung als wichtiges Erkennungssystem in einer urbanen und zunehmend mobilen Öffentlichkeit anbot<sup>5</sup>. Kleidung wurde somit gewissermaßen zum Streitobjekt zwischen statischer politischer Ordnung und dynamischer wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung und ist somit Ausdruck soziokultureller Veränderungen.

Im spätmittelalterlichen England begannen sich niederer Adel und reiche Bürger einander sozial und politisch anzunähern, die Standesgrenzen wurden durchlässiger. Neben bürgerlichen Aufsteigern konnte auch die wenig homogene Gruppe des niederen Landadels, die

---

<sup>1</sup> Braudel: *Kleidung und Mode*, S. 340, f.

<sup>2</sup> Vgl. Crowfoot: *Textiles and Clothing*, S. 150, ff. und Dyer: *Age of Transition?*, S. 132, ff.

<sup>3</sup> Crane vergleicht die Tragweite und Bedeutung dieser Innovationen und das damit verbundene Prestige mit der Einführung von Kaffee und Schokolade im 17. Jhd. oder den ersten Fernsehern Mitte des 20. Jhds. Vgl. Crane: *The Performance of Self*, S. 13, f.

<sup>4</sup> Vgl. Crane: *The Performance of Self*, S. 11, f. und Bulst: *Kleidung als sozialer Konfliktstoff*, S. 32, f.

<sup>5</sup> Vgl. Dinges: *Von der „Lesbarkeit der Welt“ zum universalisierten Wandel durch individuelle Strategien*, S. 91, f.

Gentry, ihren Platz auf der politischen Bühne erobern<sup>6</sup>. Vor allem diese beiden Gruppen waren darum bemüht, ihre neu gewonnene finanzielle und politische Macht nach außen zu dokumentieren und zu festigen, wobei sich besonders die Kleidung anbot, die Veränderungen in Status und Anerkennung auszudrücken.

Ein Beispiel einer solchen aufstiegsorientierten Familie aus dem niederen Landadel sind die Pastons aus Norfolk<sup>7</sup>. Sie manövrierten sich nicht nur geschickt durch die politischen und sozialen Wirren ihrer Zeit, sondern konnten im Laufe dreier Generationen während des 15. Jhds. zu beachtlichen Ländereien und einem gewissen politischen Einfluss gelangen. Die über 400 überlieferten Briefe der Pastons sind dabei eine gute Quelle vor allem für die mittelalterliche Lebenswelt des Landadels. Zugleich müssen jedoch auch die Beschränkungen der Familienkorrespondenz bedacht werden. Die Pastons schrieben nicht „einfach so“, vielmehr waren fast immer geschäftliche Dinge oder die Abwesenheit einzelner Familienangehöriger ausschlaggebend für die Investition in Zeit und Papier. So überliefern die Briefe eher die außergewöhnlichen Ereignisse als die Normalität des Alltags, die jedoch oft genug zum Vorschein kommt.

Die vielen Erwähnungen und die teilweise detaillierten Aufführungen von Kleidungsstücken in den Briefen der Pastons lassen den Wert und die Bedeutung der Kleidung erkennen. Im Folgenden soll der Konsum und der Gebrauch von Kleidung und die Selbstdarstellung durch diese in der Familienkorrespondenz untersucht werden. So soll versucht werden, anhand dieser Erwähnungen Rückschlüsse zu ziehen auf die Repräsentation und das Verhalten einer aufstrebenden adeligen Familie im ausgehenden Mittelalter.

Die Paston Letters liegen in verschiedenen Editionen vor, wobei aufgrund der mittellenglischen Originale die sprachlich modernisierte, jedoch auch gekürzte Edition von Davis eine gute Basis darstellt<sup>8</sup>. Leider hat sich herausgestellt, dass viele der für die vorliegende Arbeit zentralen Passagen, bei denen es um solche „Nebensächlichkeiten“ wie Kleidung und deren Verwendung geht, offenbar nicht im Fokus des Interesses des Herausgebers standen. So wurde zudem die ungekürzte und sprachlich unveränderte Edition des gleichen Herausgebers hinzugezogen<sup>9</sup>.

---

<sup>6</sup> Vgl. Moreton: *A Social Gulf? The Upper and Lesser Gentry of Medieval England*, S. 255, ff. und Amos: „*Somme Lordes & Somme Other Of Lower Estates*“: *London's Urban Elite and the symbolic Battle for Status*, S. 159.

<sup>7</sup> Bennett: *The Pastons and their England*.

<sup>8</sup> Davis: *The Paston Letters. Selection in Modern Spelling*, im Folgenden als „Davis“ abgekürzt.

<sup>9</sup> Davis: *Paston Letters and Papers of the Fifteenth Century*, Bd. 1, im Folgenden: „Davis 1971“.

Die Forschung zu Stoffen und Kleidung im spätmittelalterlichen England lässt sich grob in zwei unterschiedliche Felder unterteilen. Zum einen wird die materielle Seite von Kleidung erforscht, mit Rückschlüssen auf technische Neuerungen aus Realienfunden, sowie zu der wirtschaftsgeschichtlichen Bedeutung des Tuchhandels und des Konsums im ausgehenden Mittelalter<sup>10</sup>. Zum anderen hat sich die Forschung vor allem der letzten Jahre auf die symbolische Bedeutung von Kleidung im Kontext der Sozial- und Kulturgeschichte konzentriert, beispielsweise für Distinktionsstrategien oder als Ausdruck gesellschaftlicher und kultureller Ordnungssysteme<sup>11</sup>.

## 2: Versorgung mit Kleidung

Entgegen des adeligen Tugendideals der largesse, der Freigiebigkeit, betont Dyer in seiner Untersuchung *The Consumer and the Market in the Later Middle Ages*, dass nicht nur der niedrigere Adel im spätmittelalterlichen England weit davon entfernt war, seinen Reichtum mit demonstrativer Großzügigkeit auszugeben<sup>12</sup>. Vielmehr erscheinen auch die Angehörigen der Oberschicht als sehr besonnene Verbraucher, die genaue Vorstellungen von Preis und Qualität und deren angemessenem Verhältnis hatten. Auch für die Pastons galt es, sparsam zu haushalten. So wurde während eines Gerichtsverfahrens die Ehre Johns I. als „squire“ nicht zuletzt dadurch unterstrichen, dass dieser im Gegensatz zu seinem Kontrahenten nicht verschwenderisch lebe und jährlich Rücklagen zwischen 100 Mark und 100 £ bilde<sup>13</sup>. In einen „Rundbrief“ an seine Frau und zwei seiner Gefolgsleute vom 15. Januar 1465 streute John I. eine Maxime ein, die den Akzent eindeutig auf das Einnehmen von Geld legte, anstatt dieses extravagant auszugeben: „either ye gather shrewdly or else ye spend lewdly.“<sup>14</sup>

---

<sup>10</sup> Vgl. Crowfoot: *Textiles and Clothing*, Scott: *A Visual History of Costume*, Bridbury: *Medieval English Clothmaking*, Dyer: *The Consumer and the Market in the Later Middle Ages*, Ders.: *An Age of Transition? Economy and Society in England in the Later Middle Ages*.

<sup>11</sup> Crane: *The Performance of Self*, Sponsler: *Drama and Resistance*, Sutton: *Order and Fashion in Clothes*, Dinges: *Von der „Lesbarkeit der Welt“ zum universalisierten Wandel durch individuelle Strategien*.

<sup>12</sup> Vgl. Dyer: *The Consumer and the Market in the Later Middle Ages*, S. 311, f. Zu den Idealen adeligen Verhaltens gehörte die Demonstration von Freigiebigkeit (largesse) bei allen sich bietenden Gelegenheiten. Bedingung dafür war der Wohlstand des Herren, zu dessen Verpflichtungen die Sorge für seine Gefolgsleute gehörte: „Money was important to the honour of a provincial gentleman; less, perhaps, to enable the acquisition of a handsome retinue, than to maintain the patronal relationships on which honour depended.“ Maddern: *Honour among the Pastons*, S. 361.

<sup>13</sup> Brief von William II. an John I. von Ende Juli 1454. Vgl. Davis, S. 39.

<sup>14</sup> Brief von John I. an Margaret, John Daubeney und Richard Calle vom 15. Januar 1465, Davis, S. 108. Auch Margaret ermahnte immer wieder zur Sparsamkeit, wie in einem Brief vom 28. Oktober 1470 an John II.: „Be ware how that ye spend it but [...] the good speed of your materes; for but if ye take odere heed to your expences ye shall do yourself and your frendes gret diswurchep and empoueryssh so them pat non of vs shall help othere, to owre elmys grete comfort.“ Davis 1971, S. 350.

Trotz solcher Ermahnungen zur Sparsamkeit gehört die Versorgung mit Stoffen und Kleidung und nicht zuletzt die Bitte um deren Bezahlung zu den wiederkehrenden Themen in den *Paston Letters*. Dass die Bekleidung in dem Maße Gegenstand der Korrespondenz war, ist Indiz sowohl für deren Stellenwert für die jeweiligen Familienmitglieder, als auch für die Schwierigkeiten, angemessene Stoffe in der unmittelbaren provinziellen Umgebung Norfolks zu bekommen.

## 2.1 Notwendiges: Von den Schwierigkeiten der Versorgung

Zentrale Figur bei den Alltagsgeschäften auf dem Familienbesitz und der direkten Versorgung der Familie war Margaret Paston<sup>15</sup>. Immer wieder finden sich von ihr Klagen über die vermeintlich schlechte Versorgungslage in Norfolk und ihre Schwierigkeiten, angemessenen Stoffe für dringend benötigte Kleider finden zu können<sup>16</sup>. So schrieb sie frisch verheiratet am 14. Dezember 1441 an ihren Mann John I. in London, dass sie für den Winter lediglich „my black and my green a lierre“, zwei Kleider aus schwarzem bzw. grünem Wollstoff habe, die zudem beschwerlich zu tragen seien<sup>17</sup>. Einige Jahre später bat sie um den Kauf von „frieze“, einem groben Stoff ebenfalls aus Wolle, um daraus Kleider für die Kinder fertigen zu lassen, und für sich eine Haube aus schwarzem Stoff. Auch hier klagte sie darüber, dass entsprechende Waren in der Region nicht zu finden seien. Zugleich gab sie ihrem Mann genaue Angaben, wo und zu welchen Preisen die Textilien in London zu bekommen seien<sup>18</sup>. Ein anderes Mal berichtete sie ihrem Ehemann, der bereits unruhig nach Stoffen für Livreen gefragt hatte, dass diese in den verlangten Farben Graublau, Blau und hellem Rotbraun weder zu annehmbaren Preisen, noch in der verlangten Menge vorrätig seien:

„As towchyng for your leveryes, ther can noon be gete heere of that coloure that ye wolde haue of nouthur murrey nor blwe nor goode russettys vndrenethe ij s. the yerde at the lowest price, and yet is ther not j-nough of on clothe and coloure to serue you. And as for to be purveid in Suffolk it wolnot be purveide nought now a-yenst this tyme wythoute they had had warnyng at Michelmesse, as I am enformed.“<sup>19</sup>

---

<sup>15</sup> Mit insgesamt 104 zwischen 1441 und 1478 geschriebenen Briefen ist ihr Anteil an der Korrespondenz unter den weiblichen Pastons am höchsten, aber auch insgesamt sehr hoch. Zu ihrer Bedeutung bei militärischen, juristischen, aber auch dynastischen Auseinandersetzungen vgl. Saunders: *Women and Warfare in Medieval English Writing*, S. 191, ff.

<sup>16</sup> Dieses Lamento ist in vielen ihrer Briefe zu lesen: 1448: „[...] (there) is neither good cloth nor good frieze in this town.“, Davis, S. 14; 9. Mai 1449: „[...] I kan gettyn non gode bokeram jn þis town [...]“, Davis 1971, S. 236.

<sup>17</sup> „[...] for I have no gown to wear this winter but my black and my green a lierre, and that is so cumbrous that I am weary to wear it.“ Davis, S. 3, f. Der Name für diesen Wollstoff leitet sich von der Stadt Lierre in der Nähe von Antwerpen ab. Vgl. Davis, S. 4.

<sup>18</sup> Brief von Margaret an John I. 1448: „[...] and that ye will do buyen some frieze to maken of your childer's gowns. Ye shall have best cheap and best choice of Hay's wife, as it is told me. And that ye would buy a yard of broadcloth of black for an hood for me, of 44d. or 4s. a yard, for (there) is neither good cloth nor good frieze in this town.“ Davis, S. 14.

<sup>19</sup> Brief von Margaret an John I. vom 25. November 1460; Davis 1971, S. 263.

Die Beschaffung von Stoffen in der entsprechenden Menge und Qualität, wie sie hier von John I. gefordert wurde, war mithin in der Provinz keine einfache Angelegenheit. Weder in der vergleichsweise großen Stadt Norfolk, noch in Suffolk scheinen ausreichende Lagerbestände zur Verfügung gestanden zu haben, so dass entsprechende Besorgungen eines längeren Vorlaufs bedurften, wenn sie nicht gleich direkt in London getätigt wurden. Allerdings müssen bei solchen gelegentlichen Klagen über die schlechte Versorgung mit Stoffen die relativ hohen Ansprüche der Pastons in Rechnung gestellt werden. Zwar war das Weberhandwerk noch immer ein vielfach in Heimarbeit betriebenes Gewerbe, allerdings zählte gerade Norfolk im Spätmittelalter zu den wichtigsten Textilregionen Englands. Zudem erlebte dieses Gewerbe seit Ende des 14. Jhds. in England insgesamt eine außerordentliche Blütezeit. Die Produktionskapazitäten waren offenbar nicht nur ausreichend, um die heimische Nachfrage nach Stoffen zu befriedigen, diese wurden vielmehr zum Hauptexportartikel Englands. Aber auch die Textilimporte verdoppelten sich zwischen den 80er und 90er Jahren des 14. Jhds.<sup>20</sup>

So zeugt der verhältnismäßig große Aufwand, der zur Beschaffung betrieben wurde, von der relativ großen individuellen Bedeutung hochwertiger Stoffe. Für die Pastons waren auch größere Entfernungen für Kaufentscheidungen kein Hindernis, was im Vergleich zu ähnlichen Familien durchaus außergewöhnlich war. Mit einem Familieneinkommen zwischen £200 und £400 pro Jahr zählt Dyer die Pastons zur zweiten Kategorie der Verbraucher in England nach dem höheren Adel, die im Gegensatz zu diesem zumindest einen Teil ihrer Ländereien unmittelbar verwalteten und sich aus den Erträgen größtenteils selbst versorgten<sup>21</sup>. Zusätzliche Verbrauchsgüter wie Wein, Fisch, Gewürze und Textilien wurden von dieser Gruppe überwiegend in den regionalen Zentren gekauft, wobei der Umfang solcher Zukäufe nicht nur vom jeweiligen Vermögen, sondern wesentlich auch von der Erreichbarkeit abhing. Gerade für Kleidung gab es in der Provinz eine erstaunliche Dichte an Tuchhändlern und Schneidern, die ein reichhaltiges Angebot vor allem an günstigeren Stoffen bereithielten<sup>22</sup>. Dieses war jedoch kaum mit dem in London zu vergleichen, wo vor allem die höhere Aristokratie und Magnaten ihre Besorgungen machten. Allerdings waren die Pastons durch die engen Kontakte und ihre längeren Aufenthalte in London ebenfalls in der Lage, vor allem Hochwertiges hier zu kaufen. Neben Textilien und Son-

---

<sup>20</sup> Vgl. Bridbury: *Medieval English Clothmaking*, S. 100, ff. Dabei zeichneten sich englische Stoffe insgesamt vor allem durch ihre gute Qualität und ihre Muster und weniger durch günstige Preise aus.

<sup>21</sup> Vgl. Dyer: *The Consumer and the Market*, S. 311, ff.

<sup>22</sup> Vgl. Dyer: *An Age of Transition?*, S. 145, ff.

derwünschen wie beispielsweise vergoldete Löffel waren dies hauptsächlich kostbare Gewürze wie Zimt oder Pfeffer und seltene Produkte wie Mandeln oder Datteln<sup>23</sup>.

Nicht nur die Versorgung mit passenden Stoffen war mitunter schwierig, auch das Anfertigen der Gewänder bereitete bisweilen Schwierigkeiten. Weil die Fertigung zweier Hemden bei ihr zu lange gedauert hätte, schickte Margaret ihrem Sohn John II. den feinsten Stoff der Stadt nach London mit dem Rat, wegen des Schneiderns die Tante oder eine andere „good woman“ zu bitten<sup>24</sup>. Die relative Dichte an Schneidern, die in Norfolk und anderen vergleichbaren Städten Anfang des 16. Jhds. immerhin zum zweit- oder drittgrößten Gewerbe zählten, legt die Vermutung nahe, dass ein großer Teil der Bevölkerung solche Dienste in Anspruch nahm<sup>25</sup>. So zeugt der vorliegende Fall vor allem vom wirtschaftlichen Denken Margaret Pastons, zumal Frauen für ihre meist in Heimarbeit erledigten Näharbeiten nur ca. halb so viel verdienten wie ihre männlichen Kollegen – und zu vermuten ist, dass bei verwandtschaftlicher Beziehung wohl ganz auf Entgelt verzichtet wurde<sup>26</sup>. Insgesamt betrug die Kosten für Näharbeiten nur einen Bruchteil der Materialkosten, auch wenn Oberbekleidung zumindest für die zahlungskräftige Kundschaft meist noch veredelt und mit Applikationen aus Seide, Pelz, bunten Garnen und Schnüren und mit Säumen versehen wurde. Insgesamt übertrafen unabhängig vom Aufwand der jeweiligen Kleider die Kosten für die Stoffe diejenigen für den Schneider etwa um das Zehnfache<sup>27</sup>.

Mit den vorhandenen Stoffen und Kleidern gingen die Pastons offenbar äußerst pfleglich um. So sorgte sich Agnes Paston in einem Memorandum vom 28. Januar 1458 nicht nur um die Ausbildung ihres 16jährigen Sohnes Clemens in London, zu deren Verbesserung sie die Peitsche als pädagogisches Druckmittel empfahl, sondern auch um den Zustand seiner Kleidung. So sei bei ihrem letzten Besuch ein Gewand bereits ausgebürstet worden; dieser Prozedur sollten nun auch, falls nötig, seine drei kurzen und zwei langen Kleider unterzogen werden, da diese bereits ein, bzw. zwei Jahre alt

---

<sup>23</sup> In einem Memorandum vom 28. Januar 1458 verlangt Agnes nach schönen vergoldeten Löffel aus London. Davis, S. 46. Am 14. November 1453 bittet Margaret ihren Mann um Zucker und Zimt; Davis 1971, S. 252. In einem Brief von Margaret an John III. vom 5. November 1471 lässt sich Margaret aus London Zucker und Datteln besorgen und erkundigt sich nach den Preisen von verschiedenen Luxuswaren wie Mandeln, Reis, Rosinen und wertvollen Gewürzen. Davis, S. 203.

<sup>24</sup> Brief von Margaret an John II. vom 28. Oktober 1470. Davis 1971, S. 351.

<sup>25</sup> Vgl. Dyer: *An Age of Transition?*, S. 150.

<sup>26</sup> Vgl. Crowfoot: *Textiles and Clothing*, S. 150, f. Vor allem für feinere Arbeiten und Verzierungen erschienen Frauen wegen der Anatomie ihrer Hände als prädestiniert. Vgl. Lacey: *The Production of 'Narrow Ware' by Silkwomen in Fourteenth and Fifteenth Century England*, S. 187, ff.

<sup>27</sup> Vgl. Crane: *The Performance of Self*, S. 11.



seien<sup>28</sup>. Nicht nur die Anzahl seiner Kleider war damit höher als bei unteren Schichten, auch die Qualität der Stoffe scheint besser und damit langlebiger gewesen zu sein. So hatten beispielsweise Bauern meist nur ein oder zwei Kleider, die wegen minderer Stoffqualität alle ein bis zwei Jahre erneuert werden mussten<sup>29</sup>. Trotzdem wurde Kleidung bei den Pastons offenbar nicht ohne weiteres weggeworfen, wie die „Altkleidersammlung“ von Margaret zeigt, die ihren Mann um alte Gewänder zum Füttern von neuen, sowie um nicht mehr getragene Hemden bittet<sup>30</sup>.

Ein etwas kuriose Beispiel für den pragmatischen Umgang mit Stoff findet sich Anfang 1476, als John II. für das standesgemäße Begräbnis seines Herren, des Herzogs von Norfolk, kein würdiges Leichentuch beschaffen kann: „And it is so that this country is not well purveyed of cloth of gold for the covering for his body and hearse“. So bittet er seine Mutter um den Stoff, den er für die Beerdigung seines eigenen Vaters besorgt hatte, und verspricht, diesen danach unversehrt wieder zurückzugeben. Neben dem verblüffenden Sinn für das Praktische wird deutlich, dass solche Hilfe nicht Selbstzweck, sondern im Rahmen der Netzwerkpflge als Tauschhandel konzipiert war, wenn er sich von der Familie des Verstorbenen Dankbarkeit und „great assistance in time to come“ verspricht<sup>31</sup>.

## 2.2 Hochwertiges: Ansprüche und Luxus

Entgegen zeitgenössischen Illustrationen und Plastiken mit ihren generalisierenden und wenig detailreichen Darstellungen der Kleidung zeugen Realienfunde von der erstaunlichen Komplexität und Raffinesse spätmittelalterlicher Gewänder in England<sup>32</sup>. Neben der große Bandbreite an verwendeten Stoffen, die teilweise aus dem Mittelmeerraum und dem Nahen Osten importiert wurden, demonstrieren die bei Ausgrabungen in London entdeckten Textilien aus dem 14. und 15. Jhd. das hohe handwerkliche Geschick des zeitgenössischen Gewerbes im Ballungsgebiet der Hauptstadt<sup>33</sup>. Zu den Bedingungen für den Bedeutungszuwachs der Kleidung seit Mitte des 14. Jhds. gehörte nicht nur der zunehmende Handel mit Seide aus Italien, Pelzen aus Nordeuropa und orientalischen Stoffen. Auch

---

<sup>28</sup> „Item, to see how many gowns Clement hath; and tho that be bare, let them be raised. He hath a short green gown, and a short musterdevillers gown, were never raised; and a short blue gown that was raised, and made of a side gown, when I was last at London; and a side russet gown, furred with beaver, was made this time two year; and a side murrey gown was made this time twelvemonth.“ Davis, S. 46.

<sup>29</sup> Vgl. Dyer: *An Age of Transition?*, S. 149.

<sup>30</sup> Brief von Margaret an John I. von 1449, Davis 1971, S. 234.

<sup>31</sup> Brief von John II. an Margaret vom 17. Januar 1476: „Wherefore please it you to send me word if it be so that ye have or can come by the cloth of tissue that I bought for my father's tomb, and I undertake it shall be saved again for you unhurt at my peril. I deem hereby to get great thank and great assistance in time to come [...]“, Davis, S. 230.

<sup>32</sup> Vgl. Scott: *A Visual History of Costume. The Fourteenth & Fifteenth Centuries*.

<sup>33</sup> Vgl. Crowfoot: *Textiles and Clothing*, S. 150ff.

allgemeine Verbesserungen in der Webtechnik ermöglichten feinere und elastischere Stoffe, die präziser verarbeitet werden konnten und komfortablere, körpergerechtere Gewänder zuließen. Zudem stieg in dieser Zeit der Verbrauch für das Gros der englischen Bevölkerung in vielen Lebensbereichen an. Nicht nur Mahlzeiten, Unterkünfte und die Versorgung mit Waren wurden reichhaltiger, größer und vielfältiger, auch die Anzahl der Bekleidungsstücke nahm durchschnittlich zu<sup>34</sup>.

Die Pastons nutzten ihre direkten Kontakte in die Hauptstadt, um sich dort vor allem hochwertige Kleidung und Stoffe zu besorgen. Ein knappes Jahr nach ihrer Heirat bittet Margaret ihren Mann, ihr in London einen neuen Gürtel zu kaufen, da sie wegen ihrer Schwangerschaft die alten nicht mehr tragen könne. Zudem benötige sie für ein neues Kleid den relativ hochwertigen und zu der Zeit in England sehr beliebten grauen Wollstoff Musterdevillers, dessen Name sich von der normannischen Stadt Moustier de Villers, dem heutigen Monfivilliers, ableitet<sup>35</sup>. Ein anderes Mal findet sich die dringende Bitte Johns III. an seine Mutter, seine bereits gefertigten schwarzen und rotgelben Hosen von einem bestimmten Schneider aus London mitzubringen, weil er keine einzige heile Hose mehr habe<sup>36</sup>. So wurde Kleidung immer wieder nachgeliefert, wobei offenbar weder Kosten noch Mühen gescheut wurden. Neben Geld für eine medizinische Behandlung, die ihn finanziell ruiniert habe, ersuchte John III. seine Mutter 1471 darum, ihm aus einem Kästchen zwei Hemden und aus einer abgeschlossenen Truhe zwei lange Gewänder, zwei Doublets, eine Jacke aus graublauem Camlet<sup>37</sup> und eine dunkelrote Mütze zukommen zu lassen<sup>38</sup>. Drei Jahre später bittet er seinen älteren Bruder John II. um die Nachsendung von Gepäck nach Norwich, das er in dessen Londoner Unterkunft vergessen hatte. Dabei erwähnt er sein schwarz gefüttertes dunkelgelbes Kleid und die beiden Doublets aus dunkelrotem und schwarzem Satin noch vor den vermissten Rechnungs- und Notizbüchern<sup>39</sup>.

---

<sup>34</sup> Vgl. Dyer, *An Age of Transition?*, S. 143, ff.

<sup>35</sup> Brief von Margaret an John I. am 14. Dezember wahrscheinlich 1441: „[...] praying you to weet that my mother sent to my father to London for a gown cloth of musterdeவில்ers to make of a gown for me; [...] I pray you, if it be not bought, that ye will vouchsafe to buy it and send it home as soon as ye may [...] I had never more need thereof [the girdle] than I have now, for I am wax so fetis that I may not be girt in no bar of no girdle that I have but of one.“ Davis, S. 3, f.

<sup>36</sup> Brief von John III. an Margaret vom 14. September 1465: „Also, mother, I beseech you that there may be purveyed some mean that I might have sent me home by the same messenger two pair hose, one pair black and another pair of russet, which be ready made for me at the hosier’s with the crooked back next to the Black Friars’ gate within Ludgate; John Pamping knoweth him well enow, I suppose. An the black hose be paid for he will send me the russet unpaid for. I beseech you that this gear be not forgot for I have not an whole hose for to do on. I trow they shall cost both pair 8s.“ Davis, S. 131.

<sup>37</sup> Wertvoller Wollstoff oder Mischgewebe aus Wolle und Seide. Vgl. Sutton: *Order and Fashion*, S. 256.

<sup>38</sup> Brief von John III. an Margaret vom 30. April 1471, Davis 1971, S. 565, f.

<sup>39</sup> Brief von John III. an John II. vom 25. Juli 1474: „Also, syr, I prey yow that Pytt may trusse in a male whyche I lefft in your chambyr at London my tawny gowne furyd wyth blak and the doblot of porpyll sateyn and the doblot of blak sateyn, and my wryghtyng box of sypresse, and my book of the metyng of the Dwke and of the Emperour; and when all thys gere is trussyd in the male to delyuer it to the berer herof to bryng me to Norwyche.“ Davis 1971, S. 592.

Zwar scheinen schmucke Gewänder und andere Annehmlichkeiten von großer Bedeutung für alle Familienmitglieder gewesen zu sein, jedoch waren zumindest die ganz exklusiven Stoffe wie vor allem das prestigeträchtigte Scarlet auch für sie unerschwinglich<sup>40</sup>. Wenn Margaret in einem Brief an ihren kranken Mann in London schreibt „,I would ye wern at home, [...] liefer than a new gown, though it were of scarlet“, so waren wohl beide Wünsche unerfüllbar<sup>41</sup>.

Bei den Erwähnungen vor allem exklusiver Textilien scheint sich bei den Männern so etwas wie ein Generationenwechsel anzudeuten, denn während John I. nur sporadisch Bekleidungsfragen in den Briefen erörterte, waren seine drei ältesten Söhne John II., John III. und Edmond II. sehr viel stärker interessiert an ihrer äußeren Erscheinung. Die Brüder teilten ein großes Interesse an schönen Kleidungsstücken und auch bei schmückenden Accessoires zeigten sie sich äußerst wählerisch. Da er sich mit seinen alten Kopfbedeckungen nicht mehr auf der Straße sehen lassen konnte, bat John III. seinen älteren Bruder um eine neue Mütze und einen Hut, der zur Wahrung seiner Form auf dem Kopf getragen überbracht werden sollte<sup>42</sup>. Wichtiger als solche Accessoires und Spielereien waren jedoch die für Kleidung verwendeten Stoffe, deren Qualität für das Prestige allgemein entscheidender war als der jeweilige Schnitt<sup>43</sup>. So finden sich in den Briefen oft genaue Beschreibungen der Stoffe, nicht jedoch der jeweiligen Passformen.

Veränderungen scheint es auch bei der Vorliebe für farbige Textilien gegeben zu haben. Wurden u.a. von Margaret eher gedeckte Töne wie der meist graublau Musterdevillers bevorzugt, so waren ihre Söhne an bunter Kleidung interessiert, was wohl nicht zuletzt eine Frage des Alters war<sup>44</sup>. Als besonders wählerisch in seinen modischen Vorstellungen zeigte sich Edmond II. in einem Brief vom 18. November 1471 an John III., der neben Geld für ausstehende Rechnungen eine regelrechte Einkaufsliste nach London schickte. Die genauen Angaben, wo und zu welchen Preisen die jeweiligen Kleidungsstücke zu bekommen waren, und zu den betreffenden Kleidungsstücken selbst vermitteln eine Vor-

---

<sup>40</sup> Das meist rote Scarlet aus Wolle gehörte seit dem 11. Jhd. zu den renommiertesten und teuersten Luxus-textilien. In Qualität, Eleganz und Preis vergleichbar mit italienischer oder orientalischer Seide war Scarlet zunächst ausschließlich hohen Klerikern und dem hohen Adel vorbehalten. Vgl. Munro, John H.: *The Medieval Scarlet and the Economics of Sartorial Splendour*, S. 28, ff.

<sup>41</sup> Brief vom 28. September wahrscheinlich 1443. Davis, S. 7.

<sup>42</sup> Brief von John III. an John II. vom 7. April 1469: „And if so be þat ye send eny man hom hastily, i pray yow send me an hat and a bonet by þe same man, and let hym bryng the hat vp-on hys hed for mysfacyonyng of it. I haue ned to bothe, for i may not ryd nor goo owt at þe doorys wyth non þat i haue, they be so lewde: a murry bonet and a blak or a tawny hat.“ Davis 1971, S. 540, f.

In der Folge lässt sich John III. immer wieder spezielle Hüte aus London mitbringen. Vgl. die Briefe Ende November 1472 und vom 23. Oktober 1475; Davis 1971, S. 585 und S. 696.

<sup>43</sup> Vgl. Sutton: *Order and Fashion*, S. 271.

<sup>44</sup> Vgl. Ebd., S. 268, f.

stellung von dem hohen Stellenwert, den er seiner Kleidung beimaß. Neben teurem purpurnem Camlet<sup>45</sup> ließ er sich eine dunkelrote Haube, robusteren Stoff für eine gelbe Hose, einen graublauen Gürtel, vier verschiedenfarbige Seidenbänder, drei Dutzend weiße, rote und gelbe Schnürbänder und drei paar passende Holzschuhe von einem bestimmten Schuster besorgen, sowie einen kurzen Umhang (Tippet) aus Samt, neue Hutschnüre und ein dunkelrotes Gewand aus feiner Wolle<sup>46</sup>. Zudem bat er darum, einen samtene Umhang, den er hatte

säumen lassen, bei einem Schneider in London abzuholen und den überschüssigen Samt zurück zu schicken, um daraus Streifen für seine Weste machen zu lassen. Solche farbigen und wertvollen Kleider wurden jedoch nicht unbedingt täglich getragen, vielmehr wurde auch bei den Pastons zwischen Alltagskleidung und „Sonntagsstaat“ unterschieden. William III. schrieb in einem Brief Ende 1478 an seinen Bruder, dass er für seine Ausbildung in Eton neue Kleidung benötige: für die normalen Arbeitstage wollte er eher grobe, dafür aber feste Kleidung und für die Feiertage farbige Stoffe<sup>47</sup>.

### 3: Standesgemäße Kleidung

Ein zentraler Aspekt der höfischen Norm (courtoisie) war das Erkennen und Verstehen von Rang in allen seinen Ausdrucksformen, nicht zuletzt, um die eigene Position in der sozialen Hierarchie behaupten und verteidigen zu können. Neben standesgemäßen Umgangsformen diente vor allem die angemessene Garderobe als Mittel zum Erkennen des Gegenübers<sup>48</sup>. Dabei wurde Kleidung weniger als verfälschende Verkleidung, sondern vielmehr als originärer Ausdruck der Individualität angesehen, die gerade durch öffentli-

---

<sup>45</sup> Camlet ist ein Gewebe aus dem Orient, das ursprünglich aus Seide und Kamelhaar gefertigt wurde. Vgl. Crowfoot: *Textiles and Clothing*, S. 77, ff.

<sup>46</sup> Brief von Edmond II. an John III. vom 18. November 1471: „[...] I pray you to buy me three yards of purple chamlet, price the yard 4s.; a bonnet of deep murrey, price 2s. 4d.; an hose cloth of yellow kersey of an ellen, I trow it will cost 2s.; a girdle of plunket ribbon price 6d.; four laces of silk, two of one colour and two of another, price 8d.; three dozen points, white, red, and yellow, price 6d.; three pair of pattens – I pray you let William Milsent purvey for them. I was wont to pay but 2½ d. for a pair, but I pray you let them not be left behind though I pay more. They must be low pattens; let them be long enow, and broad upon the heel [...]“. Davis, S. 204. Weiter aus der ungekürzten Ausgabe: „I had a promyse of Masteres Elyzabet of a tyet of welve[t], but and I myth haue a hatlase I woold thynk me well. I pray 3ow sey thus myche on 3our owyn hed, and yf 3e can not spede of þe hatlase I pray 3ow bye me on of xij d. ore xvj d. Also [...] I haue desyered [...] Parkare] to lend me a gown of puke, and I haue send hym a tyet of welvet to boredyre yt [rown]d a-bowthe [...] I pray 3ow hartely remembyre my gere, and þat 3e wyl desyere Wylliam Mysant on my behalve to purvey fore þe caryage in as hasty wyse as yt can. Also I pray 3ow þat þe weluet þat levyt of my tyet may be send hom a-geyn, fore I woold strype a dobelet there-wyth.“ Davis 1971, S. 634.

<sup>47</sup> Brief von William III. an John III., wahrscheinlich vom 7. November 1478: „Also I beseech you to send me a hose cloth, one for the holidays of some colour, and another for the working days, how coarse so ever it be it maketh no matter; and a stomacher, and two shirts, and a pair of slippers.“ Davis, S. 244.

<sup>48</sup> Vgl. Sponser: *Drama and Resistance*, S. 11, ff.

ches Auftreten konstituiert und behauptet wurde. Dies galt insbesondere für die in der Öffentlichkeit stehenden säkularen Eliten mit ihren nach Außen orientierten Ehr-Begriffen, die stets Objekte der Bewertung durch andere waren<sup>49</sup>.

Mit der zunehmenden geografischen, aber auch sozialen Mobilität im Spätmittelalter nahm die Bedeutung der Kleidung als Erkennungssystem erheblich zu. Das Aufkommen und die Verbreitung restriktiver Kleiderordnungen im Spätmittelalter zeugen einerseits von der wachsenden Bedeutung der äußeren Erscheinung für soziale Distinktionsstrategien, zum anderen jedoch auch davon, dass diese nicht mehr zwangsläufig den Träger seinem Rang und Stand entsprechend identifizierte<sup>50</sup>.

Die Pastons waren stark beeinflusst von Begriffen der Ehre. Ihre Briefe beginnen fast durchgehend mit der respektvollen Anrede „right worshipful“, „worship“ und „profit“ wurden als zeittypische Argumente für oder gegen Handlungen diskutiert. Dabei waren überkommene Ideale höfischen Verhaltens oder ritterliche Tugenden jedoch von untergeordneter Bedeutung, vielmehr tauchen solche Begriffe von Ehre in den *Paston Letters* in bescheideneren und eher irdischen Zusammenhängen auf<sup>51</sup>. In der Korrespondenz fällt auf, dass die männlichen Familienmitglieder mindestens ebenso großen Wert auf ihre Kleidung legten wie die Frauen. Das legt die Vermutung nahe, dass bei den mehr in der Öffentlichkeit stehenden Männern Kleidung und deren Außenwirkung eine große Bedeutung hatte. Im Folgenden sollen daher hauptsächlich männliche Kleidungsstücke und deren Verwendungszusammenhänge dargestellt werden.

### 3.1 Livreen

Livreen waren die kennzeichnende Kleidung für das männliche Gefolge eines Feudalherren. Sie betonten den Zusammenhalt und unterstrichen sowohl die Großzügigkeit des jeweiligen Herren, als auch dessen Autorität<sup>52</sup>. Indem sie Gruppen farblich identifizierbar machten, waren sie besonders bei öffentlichen Auftritten von Bedeutung. So beorderte der Herzog von Norfolk im Oktober 1465 John III. zu den Feierlichkeiten anlässlich seiner Volljährigkeit mit möglichst großem Gefolge nach London. Offenbar um die Größe seines Gefolges visuell zu unterstreichen verfügte er zudem, dass sie in einheitlicher

---

<sup>49</sup> Crane: *The Performance of Self*, S. 4.

<sup>50</sup> Vgl. Dinges: *Von der „Lesbarkeit der Welt“ zum universalisierten Wandel durch individuelle Strategien*, S. 91, f.

<sup>51</sup> Maddern: *Honour among the Pastons*, S. 360.

<sup>52</sup> Sutton: *Order and Fashion*, S. 259.

Kleidung zu erscheinen haben: „[...] that ye do warn our feed men and servants, such as be nigh to you, that they be there then in our livery.“<sup>53</sup>

Die angemessene Kleidung für den Dienst bei ihren jeweiligen Herren war für die männlichen Pastons von großer Bedeutung. Aus den wiederholten Klagen über die Kostspieligkeit solcher Aufenthalte an den Höfen lässt sich der hohe materielle Aufwand abschätzen, der damit verbunden war<sup>54</sup>. So hatte John III. für seinen Dienst bei dem Herzog von Norfolk offenbar nur eine Livree, die durch das tägliche Tragen äußerst strapaziert wurde, so dass er den Vater um eine weitere bat<sup>55</sup>.

Ein weiterer Brief des Herzogs verdeutlicht die Bedeutung von Livreen als Zeichen der Zugehörigkeit und Loyalität. Für die entscheidende und letzte Schlacht der Rosenkriege, bei der er auf der unterlegenen Seite Richards III. kämpfte, forderte er von John III. Truppenunterstützung und betonte zugleich, „[...] you ordain them jackets of my livery, and I shall content you at your meeting with me.“<sup>56</sup> Zugleich werden hier die grundlegenden sozialen und politischen Veränderungen Englands im Zuge des Hundertjährigen Krieges mit Frankreich und erst recht in der zweiten Hälfte des 15. Jhd. mit den so genannten „Rosenkriegen“ zwischen den Häusern Lancaster und York deutlich. So war die alte feudale Ordnung in England, in der Vasallen vom König oder einem Grundherren Land gegen die Pflicht zur Heeresfolge verliehen bekommen hatten, weitgehend verschwunden und durch ein System der gegenseitigen sozialen Verpflichtung zwischen großen Herren und Gefolgsleuten abgelöst, das von der Forschung zur Abgrenzung vom älteren Lehenswesen als „Bastardfeudalismus“ charakterisiert worden ist<sup>57</sup>. Mit dem häufigen Eingehen, Wechseln und Bestärken von Verbindungen und Allianzen nahm auch

---

<sup>53</sup> Brief vom Duke of Norfolk an John III. vom 12. Oktober 1465. Davis, S. 145.

<sup>54</sup> Beispielsweise bittet John II. in einem Brief vom 13. März 1462 seinen Vater um mehr Geld, um seine hohen Ausgaben zu decken und um sich endlich eine eigene Rüstung und ein Pferd besorgen zu können: „Please it you to understand the great expense that I have daily travelling with the King [...] and how I am charged to have mine horse and harness ready and in hasty wise; beseeching you [...] that I may have such things as I may do my master service with and pleasure, trusting in God it shall be to your worship and to mine (a)vail in especial.“ Davis, S. 94. Ähnlich auch S. 75, f.

<sup>55</sup> Brief von John Paston III. an John I. vom 1. November 1462: „[...] The bearer hereof should buy me a gown with part of the money [...] for I have but one gown at Framlingham and another here, and that is my livery gown and we must wear them every day for the most part, and one gown without change will soon be done. [...]“ Davis, S. 97.

<sup>56</sup> Brief vom Duke of Norfolk an John III. ca. 12. August 1485. Davis, S. 256. Der Herzog, der diesen Brief offenbar eigenhändig unterschrieben hatte, wird zwei Wochen darauf am 22. August in der Schlacht von Bosworth getötet.

<sup>57</sup> Eine Beschreibung des Phänomens mit einer kritischen Stellungnahme zum Begriff vgl. Horrox: *Service*, S. 73, ff.

die Bedeutung von Kleidung als Ausdruck von Loyalität zu<sup>58</sup>.

Livreen wurden jedoch nicht nur von der hohen Aristokratie ausgegeben, vielmehr kamen sie als Ausdruck einer „corporate identity“ sowohl bei kleineren weltlichen und kirchlichen Herren, als auch bei wohlhabenden Kaufleuten auf, die sich ein entsprechendes Gefolge leisten konnten<sup>59</sup>. So wurden beispielsweise von den Londoner Kaufmannsgilden nahezu jährlich neue Livreen in genau bestimmten Stoffen und Farben vorgegeben, deren Missachtung unter Strafe gestellt war. Auch bei der Gentry waren solche Dienstanzüge offenbar sehr beliebt, was jedoch bisweilen Anlass für Tadel war. In einem bereits erwähnten Gerichtsverfahren wurde 1454 dem Kontrahenten Johns I. unter anderem vorgeworfen, er verschwende sein Vermögen an solche Äußerlichkeiten: „It is the guise of your countrymen to spend all the good they have on men and livery gowns and horse and harness, and so bear it out for a while, and at the last they are but beggars; and so will ye do [...]“<sup>60</sup>. In eine ähnliche Richtung gingen auch die Bestimmungen in den englischen Kleiderordnungen. So wurden beispielsweise in der Präambel eines Gesetzes von 1463 die zeitgenössischen Tendenzen beklagt, dass Männer und Frauen ihrem Stand unangemessene Kleidung trügen, „[...] to the great displeasure of God and impoverishing of this realm“<sup>61</sup>. Bezogen sich diese Bestimmungen hauptsächlich auf die niedrigeren Stände mit geringeren Einkommen, denen das Tragen bestimmter Stoffe und Pelze oder zu kurzer „unanständiger“ Gewänder bei Strafe untersagt wurde, so wurden auch die Angehörigen der Gentry hinsichtlich ihrer Kleidung kritisch beaufsichtigt.

Auch die Pastons gaben Livreen aus und achteten dabei auffallend auf die Qualität der verwendeten Stoffe, wobei zu vermuten ist, dass zumindest John I. sein Gefolge vergleichsweise bescheiden ausrüstete. So schickte Margaret Anfang 1449 ihrem Mann offenbar relativ hochwertige Stoffproben, die sie für angemessen hielt<sup>62</sup>. Für einen militärischen „Auslandseinsatz“ in Frankreich erkundigte sich John II. Mitte 1473 nach fähigen Bogenschützen, denen er neben einem Jahreslöh von vier Mark seine Uniform in

---

<sup>58</sup> Sutton: *Order and Fashion*, S. 263, f. Dazu auch Maddern: *Honour among the Pastons*: „Bastard feudalism consisted in such constant creating, shuffling, and reinforcing of voluntary alliances. Poor though it appears in episodes of chivalric glory, for the Pastons it was a rich field in which to harvest honour.“ S. 361.

<sup>59</sup> Vgl. Sutton: *Order and Fashion*, S. 261, f.

<sup>60</sup> Brief von William II. an John I. Ende Juli 1454, Davis, S. 39.

<sup>61</sup> Zit. nach Sutton: *Order and Fashion*, S. 268.

<sup>62</sup> Brief von Margaret an John I. vom 28. Februar 1449: „I haue 3ove Purry a gown; I pray 3ou take heed qhat it is and send me word if 3e wil þat I purway all 3owr leuerés of þe same. þe pris of a 3erd þer-of is xijj d. ob., and so me semyt it is wele worth.“ Davis 1971, S. 232.

Aussicht stellte<sup>63</sup>. Leider sind die verwendeten Farben und das jeweils Spezifische ihrer Livreen nicht aufgeführt. Für die königlichen Livreen, die in den Rechnungsbüchern der Great Wardrobe aufgeführt sind, wurden in den 50er und 60er Jahren des 15. Jhds. hauptsächlich die teuren Rot- und Blautöne verwendet, wobei je nach Rang der Träger Farben, Qualität und die zugeteilte Menge der Stoffe genau differenziert wurden. Für die unteren Ränge waren demnach gestreifte Stoffe und vor allem Musterdevillers angemessen, der auch in der Regierungszeit des Hauses York bestimmend blieb<sup>64</sup>.

### 3.2 Das Doublet

Zu den am häufigsten genannten Kleidungsstücken bei den männlichen Pastons gehört das „Doublet“, eine eng anliegende, meist bis zur Taille reichende Oberbekleidung, die über dem Hemd getragen wurde und deren Ärmel meistens mit Schnüren befestigt wurden<sup>65</sup>. Diese scheinen eine gewisse modische Bedeutung gehabt zu haben, denn in den Briefen wurden immer wieder bunte, bisweilen seidene Befestigungsbändchen angefragt. Auffällig ist zudem, dass für die Doublets überwiegend hochwertige Stoffe verwendet wurden.

Die Bedeutung des Doublets für das individuelle Ansehen verdeutlicht ein Brief Johns I. Ende 1465. Entgegen seiner insgesamt eher sparsamen Art fühlte sich John I. offenbar verpflichtet, für den Winter und zu Ehren seiner Heimat ein Doublet aus dem regional typischen Worsted fertigen zu lassen: „for I would make my doublet all worsted, for worship of Norfolk [...]“<sup>66</sup>. So beauftragte er seine Frau, unabhängig vom Preis den feinsten erhältlichen Stoff zu besorgen. Zudem sollte dieser besonders weich sein: „almost like silk“, weil er damit einen Konkurrenten übertrumpfen wollte. Nur sieben Tage später antwortete ihm Margaret, dass er bis Anfang November Worsted in der geforderten Qualität

---

<sup>63</sup> Brief von John II. an John III. vom 3. Juni 1473: „Wherefore, if ye know any likely men and fair conditioned, and good archers, send them to me, though it be four, and I will have them, and they shall have 4 mark by year and my livery.“ Davis, S. 220

<sup>64</sup> Vgl. Sutton: *Order and Fashion*, S. 260, f.

<sup>65</sup> Vgl. Crowfoot: *Textiles and Clothing*, S. 176, f.

<sup>66</sup> Brief von John I. an Margaret vom 20. September 1465: „No more at this time, but that I pray you ye will send me hither two eln of worsted for doublets to hap me this cold winter, and that ye inquire where William Paston bought his tippet of fine worsted, which is almost like silk. And if that be much finer than that ye should buy me after 7 or 8s., then buy me a quarter and the nail thereof for collars, though it be dearer than the tother; for I would make my doublet all worsted, for worship of Norfolk, rather than like Gunnor’s doublet.“ Davis, S. 132.

Nach einer Stadt in der Nähe von Norfolk benannt, wurde Worsted aus hochwertiger gekämmter Wolle hergestellt und war besonders im Spätmittelalter sehr beliebt. Vgl. Crowfoot: *Textiles and Clothing*, S. 5, f. u. S. 45, ff.



bekommen werde<sup>67</sup>.

Neben Schutz vor kaltem Wetter bot das Doublet als Bestandteil der Rüstung gelegentlich auch Schutz vor Angriffen. So lobte John II. im Sommer 1461 die Panzerung der Kleidung seines Vaters, dank derer dieser eine Messerattacke überlebt habe<sup>68</sup>. Auch hier wurden offenbar hochwertige Stoffe verwendet, wie beispielsweise weißer Damast für ein „arming doublet“ Johns II.<sup>69</sup>.

#### 4: Schluss

Die Pastons waren als Verbraucher sehr anspruchsvoll. Durch ihre häufigen Aufenthalte in London konnten sie auf ein großes Angebot an Textilien zurückgreifen, wobei das Verhältnis zu den vor Ort in Norfolk getätigten Einkäufen nur schwer ermittelt werden kann, da diese keiner Planung bedurften und daher wohl auch nicht Bestandteil der Korrespondenz waren. Zudem bleibt offen, inwiefern sich gerade durch die Besuche in London die jeweiligen Ansprüche der Familienmitglieder erhöhten, ob das Angebot in der Metropole also den Bedarf beeinflusste. Die Klagen vor allem von Margaret Paston über das schlechte Angebot in ihrer Heimat scheinen darauf hinzudeuten.

Neben der guten Qualität waren angemessene Preise entscheidend für Kaufentscheidungen. Die namentliche Nennung von Schneidern und Tuchhändlern und Angabe von genauen Preisen lässt vermuten, dass das Angebot genau untersucht und zudem wohl über einen längeren Zeitraum beobachtet wurde. Insbesondere Margaret Paston erscheint als besonnene Käuferin mit Sinn für Sparsamkeit und pragmatische Lösungen.

War standesgemäße Kleidung für Margaret und John I. vor allem eine Frage der Verhältnismäßigkeit und des jeweiligen Zwecks, so scheint diese den Söhnen wichtiger geworden zu sein. Zum einen nehmen die Erwähnungen im letzten Drittel des 15. Jhds. zu, zum anderen werden die Kleiderwünsche ausgefallener und vor allem bunter. Auch wenn individuelle Vorlieben vor allem bei den Jüngeren etwas deutlicher hervortraten,

---

<sup>67</sup> Brief von Margaret an John Paston I. vom 27. September 1465: „Item, I have do spoke for your worsted, but ye may not have it till Hallowmas, and then I am promised ye shall have as fine as may be made. Richard Calle shall bring it up with him.“ Davis, S. 141.

<sup>68</sup> Brief von John II. an John I. vom 23. August 1461: „It is talked here how that ye and Howard should a striven together on the shire day, a and one of Howard’s me[n] should a stricken you twice with a dagger, and so ye should a been hurt but for a good doublet that ye had on at that time. Blessed be God that ye had it on.“ Davis, S. 77.

<sup>69</sup> Brief von John II. an John III. vom 3. Juni 1473: „I praye yow sende me a newe vestment off whyght damaske fore a dekyng, whyche is among myn other geer at Norwyche, for he shall ther-too as ye woot off. I wyll make an armyng doblett off it [...]“ Davis 1971, S. 463.

so waren diese wohl moderat genug, um weder allgemeine Kleiderordnungen zu sprengen, noch innerhalb der Familie für Kritik zu sorgen.

Insgesamt lässt sich an der Detailliertheit und dem Umfang der Angaben zu Kleidung ihr hoher Stellenwert im Leben der Pastons ablesen. Kleidung war nicht nur zweckgebundene Notwendigkeit, sie war vielmehr eine Möglichkeit, Wohlstand und Rang öffentlich zu dokumentieren, wobei die Güte der Textilien wichtiger war als die Form. Mehr als zur Abgrenzung und Distinguierung war Kleidung ein Zeichen der Zugehörigkeit und Loyalität und damit Bestandteil der Beziehungs- und Netzwerkpflge, die für den Aufstieg der Pastons von großer Bedeutung war.

## **Quellen:**

Davis, Norman (Hg.): *The Paston Letters. Selection in Modern Spelling. Edited with an Introduction, Notes, and Glossary by Norman Davis.* Oxford u.a., 1963.

Ders. (Hg.): *Paston letters and papers of the fifteenth century*, Bd. 1. Oxford, 1971.

## **Literatur:**

Amos, Mark A.: „Somme Lordes & Somme Other Of Lower Estates“: London’s Urban Elite and the symbolic Battle for Status. In: Biggs, Douglas u.a. (Hg.): *Traditions and Transformations in Late Medieval England.* Leiden u.a., 2002.

Bennett, Henry S.: *The Pastons and their England. Studies in an Age of Transition.* London, 1968 (2. ed., repr.).

Braudel, Fernand: *Kleidung und Mode.* In: Ders.: *Sozialgeschichte des 15. - 18. Jahrhunderts. Teil 1: Der Alltag.* München, 1985, S.332 – 357.

Bridbury, Anthony R.: *Medieval English Clothmaking: An economic Survey.* London (u.a.), 1982.

Bulst, Neithard: *Kleidung als sozialer Konfliktstoff. Probleme kleidergesetzlicher Normierung im sozialen Gefüge.* In: *Saeculum* Bd. 44, H. 1 (1993), S. 32 – 46.

Crane, Susan: *The Performance of Self. Ritual, Clothing, and Identity during the Hundred Years War.* Philadelphia, 2002.

Crowfoot, Elisabeth u.a. (Hg.): *Textiles and Clothing, c. 1150 - c. 1450.* Rochester, 2001<sup>2</sup>.

Dinges, Martin: *Von der „Lesbarkeit der Welt“ zum universalisierten Wandel durch individuelle Strategien. Die soziale Funktion der Kleidung in der höfischen Gesellschaft.* In: *Saeculum*, Bd. 44, Jg. 1993, S. 90 – 112.

Dyer, Christopher: *The Consumer and the Market in the Later Middle Ages.* In: *Economic History Review*, 2nd ser., XLII, 3 (1989), S. 305 – 327.

Ders.: *An Age of Transition? Economy and Society in England in the Later Middle Ages.* Oxford (u.a.), 2005.

Horrox, Rosemary (Hg.): *Fifteenth-century Attitudes. Perceptions of Society in Late Medieval England.* Cambridge, 1994.

- Lacey, Kay: The Production of „Narrow Ware“ by Silkwomen in Fourteenth and Fifteenth Century England. In: *Textile History*, 18/2 (1987), S. 187 – 204.
- Maddern, Philippa: Honour Among the Pastons: Gender and Integrity in Fifteenth-Century English Provincial Society. In: *Journal of Medieval History* 14 (1988), S. 357 – 371.
- Moreton, C. E.: A Social Gulf? The Upper and Lesser Gentry of Medieval England. In: *The Journal of Medieval History* 17 (1991), S. 255 – 262.
- Munro, John H.: The Medieval Scarlet and the Economics of Sartorial Splendour. In: Harte, N. u. Ponting, K.: *Cloth and Clothing in Medieval Europe: Essays in Memory of Professor E. M. Carus-Wilson*. London, 1983, S. 13 – 70.
- Saunders, Corinne: Women and Warfare in Medieval English Writing. In: Dies. u.a. (Hg.): *Writing War. Medieval Literary Responses to Warfare*. Cambridge, 2004, S. 187 – 212.
- Scott, Margaret: *A Visual History of Costume. The Fourteenth & Fifteenth Centuries*. London, 1986.
- Sponsler, Claire: *Drama and Resistance. Bodies, Goods, and Theatricality in Late Medieval England*. Minneapolis (u.a.), 1997.
- Sutton, Anne F.: Order and Fashion in Clothes. The King, his Household, and the City of London at the end of the Fifteenth Century. In: *Textile History*, Volume 22:2 (1991), 253-276.